

borne Prinzessin von Weimar) geblieben, die den Kunstsinne ihres väterlichen Hauses nicht verläugnet, und bei der Anordnung des Ganzen mit Geschmack und Einsicht an die Hand gegangen ist. Das Gebäude ist nach einem Plane des Oberbau-Directors Schinkel aufgeführt worden, und scheint der Anlage nach so eingerichtet zu seyn, als ob es unter Umständen noch vergrößert werden sollte. Die Aussicht aus dem Schreibekabinet der Prinzessin, zu ebener Erde und durch die schönsten und größten russischen Spiegelscheiben, auf die Havel und die anliegende Landschaft ist vortrefflich. Ganz besonders malerisch nimmt sich das Schloßchen (dem man statt des gegenwärtigen Namens, nach der, die es so sinnreich ausgeziert hat, wohl den Namen Augustenburg geben sollte) in der Morgen- oder Abendbeleuchtung aus, wo das sanfte Gelb des Marmors auf dem grünen Waldgrunde sich sehr angenehm hervorhebt.

J. P.

2.

Hamburg, den 20. September 1835.

Ich habe die Holländer recht lieb gewonnen. Es ist ein tüchtiges Volk und wahrlich das einzige, das sich großartig aus unserer kleinlichen, jämmerlichen Zeit empor zu halten gewußt hat, weil es Grundsätze und politische Tugenden besitzt. Das Franzosenthum ist ohne Wirkung über Hollands feste Dämme weggespült, wie ein Sturzregen über ein Kupferdach. Irre ich nicht, so sind die Holländer im Allgemeinen logisch wohl noch gesünder organisiert, als der hoch entwickelte Deutsche. Der blühende Zustand der Künste dort hat den angenehmsten Eindruck auf mich gemacht. Die holländischen Maler zeichnen sich heute vor allen andern durch die richtige Wahl der einfachen Naturbahnen aus, die sie so glücklich verfolgen. Es giebt dort jetzt ein halb Duzend Meister, wie Schotel, Schelfhout, van Os, Eckhout, Krüser-

mann, Kauffauf, denen wir in Deutschland schwerlich Jemand zur Seite zu stellen vermöchten. Und was hat solche Talente in so kurzer Zeit auf einmal aus dem Nichts hervorgerufen? Gewiß nicht allein die Genialität der Künstler, sondern hauptsächlich nur der auffallende, reine, unverfälschte Geschmack der Dilettanten, das Publikum der Liebhaber, und dieß ist in Holland sehr zahlreich. Frage man doch in den ersten Städten von Norddeutschland, von Hamburg die Elbe hinauf, von Stettin die Oder hinauf? Das Beste wird von Privatleuten gekauft. Werden Sie es glauben, daß ich bei Schustern und Schneidern dort hübsche Gemäldefammlungen gefunden habe? Und was bezahlen die Reichen für gute Bilder? 2 — 3000 Fl. ist für ein mäßiges Bild der obengenannten Meister ein ganz gewöhnlicher Preis. Der große Marinemaler z. B. Schotel, der erst vor 20 Jahren — er ist noch sehr jung — zu malen begann, hat sich ein Vermögen von 500,000 Fl. erworben. Ich habe ihn in Doudt besucht und eben so liebenswürdig und bescheiden, als genial und geistreich gefunden. So sind immer große Männer. Nur die Mittelmäßigkeit ist pedantisch und eingebildet. Schotel versichert, noch kein Bild ganz nach Wunsch ausgeführt zu haben. Er betrachtet seine herrlichen Darstellungen nur als unvollkommene Annäherungen zu dem ihm vorschwebenden Ideal. Unsere schnurrbärtigen, romantisch gestiefelten und gespornten Cimabuen, Giotten und Peruginen sind den einfachen Holländern ganz unbegreifliche Erscheinungen. Sie kommen ihnen vor wie Kunststollhäusler, die in der Kunst nur das Kostüm erblicken und die Form mit der Sache verwechseln. Man muß die Bemerkung dieser Männer über dieß ihnen nur durch Hörensagen zugekommene Wesen mit anhören. Zu bemerken ist hier noch, daß keiner von diesen originellen Künstlern in Rom gewesen ist, außer Krüsermann, der dort aber sein früheres Colorit bewahrte, und daß die K. Akademie in Amsterdam den Beschluß gefaßt hat, fernerhin keine Pensionärs mehr nach Rom zu schicken! —

G.

A n z e i g e.

Wir machen vorläufig auf die von P. C. Hilscher herausgegebene Sammlung: Dresdens Museen, ihre Kunstschatze, Merkwürdigkeiten und Seltenheiten, aufmerksam, wovon der erste Heft im größten Octav-Format mit 4 wohlgerathenen Kupfertafeln, Gegenstände aus den Antikensälen, dem Kupferstichsalon, der Gemäldegalerie und dem grünen Gewölbe darstellend und mit einem zweckmäßigen Text dazwischen begleitet, erschienen ist. Die Zierlichkeit des Drucks und Umschlags, Alles stimmt hier zusammen. Und ein solcher Heft kostet (bei Grimmer in Commission) nur 8 gl.

B.